Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 5

Artikel: Ueber einige Beziehungen krankhafter Geisteszustände im sozialen Leben [Schluss]

Autor: Dornblüth, D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krankheit sich anders manifestiert, je nach der Individualität des davon betroffenen Kranken; dieses gilt schon bei akuten, typisch verlaufenden Krankheiten, um mehr bei chronischen Gesundheitsstörungen, welche das physische und psychische Leben in gleicher Weise angreifen und ihrerseits wieder davon abhängig sind. Es ist also unmöglich in unserem engen Rahmen auf die Behandlung der Neurasthenie in speziellen Fällen einzugehen, selbst in einem Handbuche, und wäre es noch so groß, ist es unmöglich. Was die Behandlung der Neurasthenie im Allgemeinen, oder im prinzipiellen Sinne, anbetrifft, so belehren darüber unsere Handbücher, und somit ist auch in dieser Beziehung nicht unsere Aufgabe es zu thun. Es muß uns genügen darauf hingewiesen zu haben daß wir an unseren elektro-homöopathischen Mitteln einen wahren Schatz wirklicher Heilmittel besitzen, die uns in den Stand setzen die Heilung der Neurasthenie zu erzielen und auch in verzweifelten Fällen wenigstens den Zustand der Kranken zu bessern, währenddem die Allopathie diesen traurigen Gesundheitsstörungen gegenüber machtlos bleibt, da ihre stärkenden Mittel (Eisen, China, ꝛc.) lange Zeit hindurch in allopathischen Dosen genommen zum Mindesten den Magen ruinieren und dadurch die Ernährung beeinträchtigen, ihre beruhigenden Mittel (Brompäparate und narkotische Mittel) das Blut und die Nerven immer mehr schädigen und eine lähmende Wirkung haben. — Die Neurasthenie ist heilbar und wird geheilt, und dies kann sehr gut erreicht werden durch Anwendung der Elektro-Homöopathie als medikamentöse Behandlung, wenn diese ihrerseits durch eine ebenso notwendige, rationelle hygieinische und psychische Behandlung unterstützt wird.

Ueber einige Beziehungen krankhafter Geisteszustände im sozialen Leben.

(Dr. D. Dornblüth)

(Schluß).

Bei Betrachtung der Ursachen des Irreseins kommt man zu Thatsachen, die sich von der Phantasie naheliegenden Annahmen und von den Schilderungen der Dichter weit entfernen. Gewiß haben wir in der klassischen Litteratur zahlreiche, wohlbeschriebene Fälle von Geistesstörungen — der rasende Roland, Don Quixote, König Lear, Ophelia, Hamlet — aber immer sind es nur die psychischen Erschütterungen und geistigen Einflüsse, worauf die Störung bezogen wird. Die modernen Naturalisten haben in dieser Beziehung etwas mehr von der Wirklichkeit erlauscht, aber sie verfallen in den entgegengesetzten Fehler, wie Zola in der Schilderung der Familie Rougon-Macquart, die in großer Fruchtbarkeit fast nur krankhafte und namentlich zu allen Immoralitäten aufgelegte Sprossen hervorgebracht zu haben scheint.

In den allermeisten Fällen erben die Nachkommen von Geistes- und Nervenkranken, Trinkern, Verbrechern ꝛc. eine verminderte, geistige Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse und diese führt dann, wenn sie in schwierige und geistig oder körperlich sehr angreifende Verhältnisse kommen, die Erkrankung herbei. Schicksalsschläge, die an rüstigen Gehirnen erfolglos vorübergehen, sind bei den durch Vererbung schwächeren von den größten Wirkungen. Diese schwächeren Nervensysteme sind es auch, die durch den schärferen Kampf um's Dasein in unserer Zeit, durch den Mißbrauch von Genuß- und Arzneimitteln u. s. w. so schwer angegriffen werden. Auch hier ist eine besondere Zunahme mit der höheren Kultur nicht erwiesen.

Eine geeignete Erziehung vermag auch schwere

Anlagen zum Krankhaften noch in gesunde Bahnen einzulenken. Die Erkenntnis dieser krankhaften Schwächen und Anlagen gehört daher zu den wichtigsten Aufgaben der Jugenderziehung. Einen gewissen Hinweis, aber auch nicht mehr als das, geben einige körperliche Merkmale, die von den Anthropologen unter der Bezeichnung Degenerationszeichen zusammengefaßt werden. Dazu gehören vorzugsweise Formfehler des Schädels, insbesondere stärkere Asymmetrie, sehr niedrige oder schmale Stirn oder eine sehr stark zurückweichende, sogenannte fliehende Stirn; ferner ein stark hervorspringender Oberkiefer und endlich Mängel in der Ausbildung der Ohrmuscheln, Fehlen ihres Randes, Fehlen der Läppchen und dergleichen Schönheitsfehler mehr. Bei allen diesen sogenannten Degenerationszeichen muß man immer eingedenk sein, daß sie großenteils auch ein zufälliges Spiel der Natur oder vielmehr das einzige Zeichen einer unvollkommenen Bildung sein können. Man trifft nicht selten Menschen mit einer tadellosen Geistesbeschaffenheit und reich an körperlichen Vorzügen, aber mit einzelnen Degenerationszeichen behaftet. Bekannt ist die fliehende Stirn Friedrichs des Großen, dem niemand eine mangelhafte Geistesbildung vorwerfen wird. Wenn die Zeichen trotzdem als wertvoll hingestellt werden, so geschieht dies, weil sie bei erblich Belasteten unendlich viel häufiger sind als bei anderen und unter der Voraussetzung, daß man sie nur als Hinweis für eine geistige Beobachtung benutzt. Nur der Nachweis bestimmter geistiger Eigentümlichkeiten berechtigt zu der Annahme der Belastung, der angeerbten Nervosität. In dieser Richtung sind besonders beachtenswert: übergroße Lebhaftigkeit im frühen Kindesalter, unruhiger Schlaf, Neigung zu Krämpfen und Fieberphantasien bei geringen Anlässen. Im Schulalter sind solche Kinder schwer zur Ruhe und zum Festhalten an einen Gedanken zu bewegen, zerstreut oder teilnahmlos, in der Phantasie dafür doppelt erregbar; sie nehmen alles sehr schwer, anderemale wieder recht leicht, wie überhaupt eine große Ungleichmäßigkeit ihren Charakter kennzeichnet. Dabei sind sie egoistisch, dem harmlosen Spiel mit den Altersgenossen abgeneigt. Häufig spricht sich in ihrem Verhalten eine deutliche Verschiedenheit zu wechselnden Zeiten aus, sie sind vielleicht monatelang heiter und zu allem aufgelegt und dann wieder längere Zeit ohne äußerlichen Anlaß wie ausgetauscht.

Es ist für den Erzieher außerordentlich wichtig, eine Kenntnis dieser Zustände und Anlagen zu haben, denn sie können durch die Einwirkung des Pädagogen sehr ungünstig beeinflußt, aber auch sehr gebessert werden. In vielen so Beschaffenen steckt ein gut Teil Genie, das bei richtiger Behandlung zu ganz Besonderem gebracht werden kann. Die oft bespöttelte Beziehung von Genie und Wahnsinn findet in diesen Thatsachen eine wichtige Illustration. Das Verkennen solcher Charktere hat schon manches Unglück herbeigeführt.

Für die Behandlung aller abnorm Veranlagten, Schwächeren oder Belasteten hat die Pädagogik, wenn man sich an die Herbart'sche Teilung der erziehenden Einwirkung halten will, weit mehr auf die Zucht als die Regierung zu verwerten; es ist diesen Zöglingen gegenüber weit mehr Wert auf die positive Einwirkung durch Heranziehen zum Guten und Edlen, durch Anregen fruchtbarer Gedankenkreise und durch gutes Beispiel zu legen, als auf die Regierung, die negative, wehrende und strafende Erziehung. Die Eigenheiten der Zöglinge und in vielen Fällen die Eltern treiben leider sehr oft zum Gegenteil, so daß viel verdorben wird, was bei genügender Einsicht erhalten und nutzbar gemacht werden könnte. (Hygieia).